**Zeitschrift:** Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

**Herausgeber:** Bernhard Otto

**Band:** 6 (1784) **Heft:** 22 [i.e. 21]

Artikel: Vom Versetzen der Maulbeerbäume : Fortsetzung des 36. St. vom

vorigen Jahr

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-543683

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 26.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Der Sammler. Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Zwei und zwanzigftes Stud.

Vom Versetzen der Maulbeerbäume. Forts setzung des 36. St. vom vorigen Jahr.

obald die Maulbeerbaume am dickern Ende fieben Bolle im Umfange, und eine Sohe von fechs Schuben erreicht haben, fo ift es Zeit fie zu versetzen. Konnte man die Maulbeerplantagen in eingeschlossenen Gutern anlegen, fo ware es besfer, wenn die Baume nur einen vier Schuh hoben Stamm hatten, fie wurden mehr Laub geben, daffelbe leichter abzustreifen, und sie vor Wind und Kalte beffer ges sichert senn. Allein in offenen Gegenden muffen sie durch die Sohe von sechs Schuh vor der Lusternheit des Viehes gesichert fenn, ohne jest von andern Bewahrungs. mitteln zu reden. Diefe Sohe und oben bestimmte Dicke, hat ein Baum in funf Jahren gemeiniglich erreicht, wenn er wohl ist versorget worden. Länger sollte ein Maulbeer. baum nicht warten, um versett zu werden, da fie fich durch ihre Groffe und Machbarschaft in der Baumschule nicht nur schaden, sondern bei höherm Alter in anderer, besonders schlechter Erde, gerne gar verderben. Folgende Eigenschaften muffen fie besitzen, um mit guter Soffnung versett werden zu konnen: Einen geraden schon gewachsenen Stammen, eine rothlichte etwas geschuppte Rinde, und endlich gar feine Verletzungen, noch Wunden, noch Spalte; bingegen muffen fie, cals unterwachsen und peraltet, bers

T

worsen werden, wenn die Rinde grau und glatt sonn sollte. Man hute sich gleichfalls sehr, die Maulbeerbaume zu früh aus der Baumschule zu nehmen. Haben sie unten nur vier Jolle im Umfang, und nur vier Schuh Höhe, so kommen sie in schlechtem Erdreich sehr schwer fort, ia es muß ein setter guter Grund senn, wann sie nur einisgermassen gedeihen, und nicht lange unnüze da stehen sollen.

Der Maulbeerbaum fan in allerlei Erdarten fortfommen, wenn er mit Aufmerksamkeit und Fleiß behandlet wird. Es ist zwar natürlich daß ihm diese Erdart besser ansteht, als jene, und daß er in einer bessere und feinere Seide erzeugt, als in einer andern, aber man hat tage liche Beispiele, daß er in gang widrig scheinenden Erds reichen ein jehr gutes Gedeihen gehabt, und Ruten geliefert hat. Indessen kann man doch folgende allgemeine Reglen fest sezen: Leichte, sandige oder suffe, mit etwas Steinen vermischte Erden, find ihm die angenehmsten; in folchen wird er schon, und giebt auch gutes und feines Laub. In thonigten, fetten, jum Beigen geschickten Gutern wird der Baum fehr schon, das Laub aber grob, und wegen der Geilheit für die Burmer, und die Seide nicht zuträglich. Wenn man fie in solchen Orten uns geimpft machsen liese, so wurden sie auch ein fehr gutes Laub hervorbringen. Gewiß ift es, daß in fetten Erden gepflanzte Maulbeerbaume viel mehr Gorge und Arbeit erfordern, weil man Dieselben beständig von geilen Ausschuffen reinigen, und die Erde fleisig um fie behacken muß. In naffen Gegenden, wachfen die Maulbeerbaume nicht gerne, und wenn sie auch fortkommen, so faugen sie zu viel wässerige Theile in sich, um feines Laub hervor ju bringen. Auch ist ihnen freidichter Boden nicht anges nehm. Je leichter also und trockner, doch nicht gar zu burre, ba fie im Anfang zu viel Begieffens brauchen, ber Boden



Boden ift, besto feiner wird bas Laub, und besto stars fer und glanzender die Seide. Wo ber Wein febr gut wird, da gerathen auch die Maulbeerbaume wohl. Eine gewisse Regel ist es, daß der Boden, worinn die Maulbeerbaume versezt werden, immer besser senn muß, als derjenige, den sie in der Baumschule gehabt haben, sonst tann man gewärtig fenn, daß der grofte Theil davon verderben wird. Sehr viel aber ift es an der Gegend gelegen, in welcher man versetzen will, und welche der bleibende Auffenthalt der Baume senn soll. Go find zum Beispiel die Ufer der Flusse, dem Mordwind ganz ausgefeste Gegenden, Morafte und schattigte Grunde gar nicht der Natur des Maulbeerbaums angemessen. Er fürchtet Die Ralte, welche nur in einem fleinen Grade schon feine Blatter verdirbt. So muß er auch nicht zu nahe an andre Baume, daran Schatten und Wurzeln ihm schädlich find, gepflanzet werden. Er kann auch nicht in Dertern gedeihen, die gar keinen Durchzug des Windes haben. Auch ist die Gewohnheit Maulbeerbaume in Sofe, Straf fen, neben Saufern und Wallen zu pflanzen, nicht das beste; denn ob sie gleich daselbst nur einen sonst unnugen Plaz einnehmen, so werden sie doch meistens zu geil, und also für denjenigen, der die Blatter ablesen soll, gefährlich, und die Blatter selbst nicht von guter Eigenschaft. vortheilhaftesten ist es, wann man seine Plantage in einer eingeschlossenen, von allem Weidrecht befreiten Wiese anlegen kann. Nicht nur kann man die Baume fruber pflanzen, und geniessen, da man sie alsdann viel niederer läßt, sondern man hat auch unendlich weniger Gorge und Berdruß. Diese Baume schaden ber Wiese selbst im geringsten nichts, so daß man dieselbe wie zuvor geniessen kann, da die denselben nothige Arbeiten fast immer in einer Zeit fallen, wo das Gras keinem Schaben unterworfen

ist. Man darf für gewiß rechnen, daß eine solche Planstage 6 bis 8 Prozent, wenn sie im Gange ist, einträgt.

Sonst kann man die Maulbeerbaume auch den Straßsen nach, auf den Wiesen, Weiden, um die Aecker herum, besonders aber auf gegen Mittag und Morgen gekehrten Hügeln, die eine Vermischung von Kiesel und sandiger Erde sind, pflanzen.

Nicht weniger kann man sie, um Spaziergänge zu bilden, anwenden. Ueberhaupt sind sie vortrestich, sonst ganz unnüze Plätze einträglich zu machen, nur daß sie an offnen Orten viele Vorsorgungsmittel gegen Feinde und Unglück erfordern.

Was die Zeit betrift, wenn man die Maulbeer-Banme verfeten foll, fo find die Meinungen der Land. wirthe darüber febr getheilt. Die wenigen fo fur den Berbst rathen, das heißt Ends Novembers, und Anfangs Dezembers, behaupten, daß die Maulbeerbaume alsdann im funftigen Jahr viel schneller und besser wachsen, und weniger ausbleiben, ja daß sie ben Winter durch die feis nen Saug oder haarwurzeln treiben; benn obichon als-Dann der Saft im Baume wie erstorben ift, fo arbeitet er immer in den Wurzeln, die in der Warme im Boden find. Golche aber die lieber im Fruhling und zwar im Monath Merz versetzen, sagen, daß in teinem Baume ber Saft långer bleibt als im Maulbeerbaume, dag es alfo au fbath werde, ihn ju verfeten, wenn mann die Beit erwarten wolle, ba er gefallen fen, es fen benn, man muffe die Baumchen jum verfeten in die Ferne verfenden, welches denn beffer im November als im hornung geschehen kann, ju welcher Zeit die groffe Ralte, die Baumchen auf dem Wege todten konnte. Weiters behaupten Diese, daß der Baum, der im Berbst ift versest worden, gang unfähig ben Winter burch bleibe, und schlechterdings

M M M

im nämlichen Zustand im Frühling sich befinde, wie er im Herbst gewesen. Ueberdies, wenn auch die Wurzeln von der Kälte nichts leiden sollten, der sie doch durch das durch den Frost entstehende Aufschwellen, und Aufspringen der Erde, sehr ausgesezt sind, so ist doch die Krone sehr der Gefahr des Erfrierens unterworfen, wann sich vielleicht auch etwas Sast im Baume sollte aufgehalten haben. Im Merz bei einem weder kalten, noch zu warmen Wetter, soll die wahre Versezungszeit seyn; denn wenn man sie zu späth im April sezt, so kommen sie zwar, aber schmachten nur dahin. Ich habe immer im Frühling versezt, und mich dabei sehr wohl befunden. In warmen Ländern, mag es aber doch im Herbst auch angehn.

Hat man sich nun den Ort ausersehen, wo man die Baume hinpflanzen will, fo muffen die Locher oder Die Furchen, wenn man im Herbst versezt, sechs Wochen vorher gemacht werden, verpflanzt man aber im Frühlinge fo muß dieses im Berbst geschehen. Dadurch erhalt man ben Vortheil, daß die Erde, die heraus gegraben worden, durch den Regen, die Luft, die Kalte, den Schnee verbessert, und mit fruchtbaren Theisen geschwängert wird. Je unfruchtbarer der Boden ift, desto früher muffen die Löcher aufgeworfen werden. Macht man Löcher, so gebe man ihnen in einer leichten Erde, sechs Fuß Breite, und Lange, und zwei und einen halben Fuß Tiefe. Ift die Erde von einer Natur, daß man ihr nicht kann zwei und einen halben Schuh Tiefe geben, wenn namkich eine freidigte oder leimigte Erde, oder ein Tuftboden, oder gar eine Felfenbant, in der Rabe mare, muß man fie hingegen acht oder neun Schuh ins Gevierte machen. 36 das Erdreich schwer, sett und wasserhältig, so giebt man ihnen die gewöhnliche Breite, von sechs Schub, macht fle aber drei und einen halben Schuh tief. Gewiß ist es,

daß die Fruchtbarkeit des Bodens, die Groffe der Löcher bestimmen muß. Ift die Erde von guter, fester Matur, fo brauchen die Locher nur drei Fuß ins Gevierte zu haben. Ift fie hingegen, von mittelmäßiger, oder gar schlechter Beschaffenheit, so mussen die Löcher desto grösser gemacht werden. Denn in den ersten Jahren, dorfen die Wurzeln nur gute Erde antreffen, auf daß fie dann erft, wenn fie recht ftark find, den schlechten Boden erreichen. ist es besser, die Grube zu groß, als zu klein zu machen, und die etwas gröfferen Unkosten werden reichlich durch das beffere Fortkommen der Baume erfest. Ich habe bemertt, daß man hierinn in unferm Lande fast beständig fehlt, und ift je ein Baum, dem dieses nachtheilig ift, so ift es der Maulbeerbaum. Was aber die Tiefe anbelangt, fo ift folgendes dabei zu bemerken: das Loch felbst muß allemal zwei und einen halben, ja drei und einen halben Schuh Tiefe haben. Der Baum felbst aber muß nur so tief gesett werden, daß beim Aufhacken die Sacke auf einen Boll, die obersten Wurzeln berühren moge, dann nur als dann kann die Sonne, und das haden felbst, auf dies felbe mit allem Vortheile wirken. Ob die Locher rund oder viereckigt senn, ist nicht so, viel baran gelegen, wenn fe nur groß genug find. Einige Landwirthe behaupten, daß die Wurzeln in runden Lochern gerne in die Runde machsen, sich in einander zertheilen, und da sie sich nicht auf allen Seiten ausbreiten, zu wenig Nahrung in fich ziehen, fo daß die Baume weder schon noch dauerhaft werden. Man hat erst neulich in Italien, die Methode aufgebracht, in sehr steinigen und festen Erdboden, wo man groffe Reihen Maulbeerbaume hinfteden will, feche Schuh breite Riemen abzustecken; diese werden durchgepflugt, alsdann mit einer Schaufel die Erde auf eine Seite geworfen; bann wird wieder gepflügt, und bie Erde

mit der Schausel auf die andere Seite geworfen; hierauf wird zum drittenmale gepflügt, und die Erde auf die nämsliche Seite geworfen. Hat der Graben alsdann noch nicht die nöthige Tiefe, von zwei und einem halben Suh, so gräbt man in denienigen Stellen, wo der Baum selbst hinkommen soll, noch Löcher, so tief als es nothwendig ist, um die rechte Tiefe auszumachen. Bei sehr langen Reihen und in sestem sehr steinigten Boden mag diese Methode gut senn, und sie wird auch von den neuesten und besten Oekonomen, als gut angepriesen, aber beikleinen Plantationen und in leichtem, setten, sandigen Boden, ist die andre Methode, nämlich Löcher zu graben, weit besser.

Beim Aufgraben der Löcher versäume man nie, die oberste Erdlage, besonders in schlechterm Erdboden, bei Seite zu legen, da sie immer als eine mit vegetabilischen Theilen angefüllte Erde muß aufbehalten werden, um solche unmittelbar um die Wurzeln zu legen.

Was die Entfernung der Löcher von einander betrift, so kommt es darinn wiederum auf die Natur des Erdereichs, und auf die Art wie man die Bäume pflanzen will, an. Will man eine ordentliche Plantage ins Viereck oder im Quinkung anlegen, wo unter den Bäumen nur Gras wachsen soll, so müssen sie 24. franz. Fuß auf allen Seiten von einander stehen. Wird diese Plantage in einen frucht daren Uckerfelde angelegt, so müssen die Bäume 45 Fuß von einander abstehen. Hat man hingegen dazu ein nicht gar gutes Stück Land oder einen Hügel gewählt, so braucht ihre gegenseitige Entfernung, nicht mehr als 18 Fuß zu betragen.

Pflanzet man aber die Bäume nur an den Rand der Acker, so kann man sie schon näher, nemlich 30 Fuß in gutem, und 15 in schlechtem Erdboden, weil sie sich in diesem weniger ausbreiten sollen. Auch können sie sich,

Reihenweise,

\* The street of

reihenweise gepflanzt, auf den Seiten besser ausdehnen. Eine gewisse Regel ist es, daß die Baume so weit von einander mussen gepflanzt werden, daß sich weder ihre Blätter noch Wurzeln nicht eher berühren, als dis der Baum zu seiner größen möglichen Sohe gelangt ist, wo sie sich einander nicht mehr schaden können; und daß man ohne Schaden einige Zeit ehe die Bäume anfangen abzusnehmen, junge Nachzöglinge dazwischen pflanzen könne,

am immer mit genugfamem Laub verfeben zu fenn.

Che man nun die Baume felbst aus ber Schule nimmt, muß man oben die 3 schönsten Schoffe bis auf einige Zoll sauber und glat, doch schief abgeschnitten haben, do daß aber immer ein oder zwei Augen, an jedem steben Alsbann grabt man mit aller Behutsamkeit Die Erde weg, entblogt die Wurzeln, hutet sich aber so fehr als möglich sie zu verletzen. Man hebt alsdann den Baum mit aller Gorgfallt heraus, und wenn die Wurzeln der nachst stehenden Baume sich zuweilen mit den seinigen verwirrt haben, so macht man sie mit den Handen los, und hutet sich sehr durch undorsichtiges gerren Die Wurzeln zu zerreisen. Finden fich dem ohngeachtet verwelkt oder verfaulte, zerrigne oder verwundete Wurzeln, fo werden fie bis ans Leben, das heißt bis ein weiffer milchigter Saft erscheint, abgeschniten. Es ist immer besfer, dieselben zu nahe als zu wenig zu beschneiden, wenn nur etliche Haarwurgeln bleiben. Denn wenn man fie zu wenig beschneidet, so fassen die verwelkten Spiken nicht, der Gaft, den sie zuerst an sich ziehen, und dann den andern Wurzeln mittheilen muffen, bleibt aus, und die Baume muffen natürlicher Beife verderben. ders muß die Berzwurzel gestutet werden. Rommen die Baume, die man verfeten will, weit her, oder hat man fie nachdem fie ausgegraben worden, nicht gleich verpflans zen konnen, fo lege man fie zubor acht oder gehn Stiin. den an einem schattigen Orte ins Wasser, und beschneide ihnen dann hernach ihre Wurzeln. Uebrigens trachte man aber sie so wenige Zeit als es möglich aussert der Erde au lassen, da der Maulbeerbaum ein viel zu weichlicher Baum ift, um Strapagen ausstehen zu konnen.

(Die Fortsetzung folgt.)

